

**Ethnografie der Ungarndeutschen:
Kronprinzenwerk und Jakob Bleyers
Minderheitenvolkskunde**

(mit einem Schwerpunkt auf der musikalischen Kultur)

**I. Ethnografische Einschätzungen über die Deutschen im
Königreich Ungarn in der Spätphase der Monarchie:
Das „Kronprinzenwerk“**

Im Kompendium „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ (auch als „Kronprinzenwerk“ bekannt), und dort im ethnografischen Abschnitt über die deutschsprachigen Gemeinden Südungarns schrieb der zeitgenössisch hoch angesehene Altertumsforscher, Historiker, Literatur- und Kunstwissenschaftler *Jenő Szentkláray* über die „Dorfmusiken“:

„in ihrem harmonischen Handwerk [bringen sie es] so weit, dass sie selbst die schwierigsten Musikstücke nach den Noten überraschend gut vorzutragen verstehen. Manche Gemeinden halten sich geschulte sachkundige Kapellmeister, doch ist es meist nur der Schullehrer oder Cantor des Dorfes, der die spiellustigen Bauernburschen des Dorfes in der Musik unterweist.“¹

Die vierundzwanzigbändige, vom Kronprinzen Rudolf und zahlreichen zeitgenössischen Wissenschaftlern konzipierte und herausgegebene Buchreihe „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ [Kronprinzenwerk] sollte – neben anderen Themenstellungen – auch für jede ethnische Gruppe des habsburgischen k.u.k.-Vielfölkerstaates die damals kennzeichnenden kulturellen Eigenheiten darstellen und herausstellen.² Der Beitrag *Szentklárays* beschreibt neben der

¹ Szentkláray 1891: 561–578, zur Blasmusik s. S. 575–576 (*Jenő/Eugen Szentkláray*, 1843–1925, stammte aus dem Banat.) Es handelt sich sicher nicht um einen Zufall, wenn in der aktuellen Darstellung des Historikers Gerhard Seewann dort, wo es um die Veranschaulichung der dörflichen Kleingruppen-Identität der Donauschwaben um 1900 geht, das Bild einer Blasmusikkapelle dasteht, s. bei Seewann 2013: 188–189 (Foto).

² Die Einzelbände erschienen zwischen 1886–1902. Kronprinz Rudolf verstarb 1889. In diesem „Kronprinzenwerk“ werden Gemeinden mit deutschen Einwohnern in Ungarn auch im Ungarn-Band III, Wien, 1893, beim Abschnitt „Ofener Berggegend“ von Gustav Thierring, kurz beschrieben, s. insbes. S. 542, sowie im Ungarn-Band IV, Wien, 1896: 525–576: „Das Weißen-

Blasmusik, diesem offensichtlichen Prunkstück der „schwäbischen“³ Gemeinden Südungarns, bereits an erster Stelle den Bauernhausbau und die Wohnungseinrichtung (mit der Erwähnung von „Schwarzwälder Kuckucksuhren“ als deutlichem Signifikans⁴) sowie die kennzeichnende, identifizierende Kleidung.⁵ Weiter folgt die ebenso ästimmernde Schilderung der Arbeitsgeräte und der Produktionsgrundlagen. Zugleich liest man über die Arbeitsmodi und die Wirtschaftsstile der Bewohner, die als Charaktereigenschaften deutlich gemacht werden: „fleißig“, „praktisch“, „häuslich“, „rechnerisch, ... beinahe bis zum Geiz sparsam“.⁶ Als umfangreichsten Komplex im Text, betont distinktiv stehend zu den Merkmalen „Arbeit“ und „Gewerbe“, finden wir dann „Unterhaltungen“ und Feste thematisiert – als „Hauptunterhaltung“ steht hier das „Kirchweih“-Fest.⁷ Zum Feld der Unterhaltungen werden „Erzählungen und Gesang“ gerechnet – *Szentkláray* spricht hier pauschalierend und verallgemeinernd etwa von verbreiteten „Ortssagen“ und von „Volksballaden“, welche noch von den einwandernden Vorfahren her in Tradition stünden.⁸ Ein Abschnitt gegen Ende des Beitrags behandelt „Aberglaube“ und

burger Comitat“ von Alexander Wekerle, hier etwa zur Stadt *Moór*, S. 559–560: Die Bevölkerung [von *Moór*] ist zu zwei Dritteln deutschen Ursprungs, spricht aber gegenwärtig fast durchaus magyarisch.“, oder S. 562, „*Vértes-Boglár*, eine blühende Gemeinde von württembergischen Colonisten“. Andere innerhalb der Österreich-Ungarns beschriebenen Gruppen sind u. a. etwa „Die Serben in Südungarn“, ebenso im Ungarn-Band II, 1891: 624–658; „Die *Székler*“ im Ungarn-Band VI, 1902: 265–287; „Die Rumänen“ im Ungarn-Band VI, 1902: 408–432; „Die Sachsen“ im Ungarn-Band VI, 1902: 450–467; „Die Zigeuner“ (beschrieben von Erzherzog Josef) im Ungarn-Band VI, 1902: 565–575; „Die Ruthenen“ im Ungarn-Band V, 2. Abt., 1898: 401–418; „Die Slowaken“ im Ungarn-Band V, 1. Abt., 1898: 399–434; „Die Juden“ im Galizien-Band, 1898: 475–500; „Die Huzulen“ im Bukowina-Band, 1899: 271–282; „Die Armenier“ im Bukowina-Band, 1899: 320–330, und eben „Das magyarische Volk“ im Ungarn-Band I, 1890: 283–412 sowie ähnlich große Abschnitte über die verschiedenen deutsch sprechenden Gruppen in Österreich, wie etwa die Volkskunde von Oberösterreich/Salzburg, S. 425–486, Gesamtreihe Bd. II, 1889: 425–486, u.a.m.

³ Szentkláray 1891: 562.: „Die südungarischen Deutschen, obwohl sie durchaus nicht alle dem schwäbischen Volksstamm angehören, pflegt man in Ungarn gewöhnlich nur ‚Schwaben‘ (sváb) zu nennen. Sie jedoch nennen sich durchaus Deutsche.“ Den Begriff „Donauschwaben“ der die Deutschen in Ungarn mit einschließt, findet man bekanntermaßen seit 1922 in der reichsdeutschen Südosteuropaforschung, s. bei Fata 2010: 536.

⁴ Szentkláray 1891: 561.

⁵ Szentkláray 1891: 563, mit Bildern auch S. 558, 559, 565, 567, 573–577.

⁶ Szentkláray 1891: 563–564. Analog formuliert Alexander Baksay: Abschnitt „Das Tolnaer Comitat“, in Kronprinzenwerk, Bd. Ungarn IV. Wien, 1896: 276–299, hier S. 292: „Hier sind die Abhänge und Thäler von Deutschen bewohnt. Diese wissen der Ungunst des Bodens durch Fleiß und Sparsamkeit zu begegnen und die Unfruchtbarkeit fruchtbar zu machen, sie pressen Öl selbst aus den öden Hügeln, die noch vor kurzem von mehr Wein als Wasser überrieselt waren. Der deutsche Bauer ist, woher er auch kam und wohin er auch gelangte, stets der nämliche. Er mag hier reicher, dort ärmer sein, allein überall ist er sparsam, um sich greifend, auf Erwerb bedacht und dabei in seinen Sitten und Gewohnheiten beständig, abgeschlossen, der Mischung mit fremden Elementen abhold.“

⁷ Szentkláray 1891: 566–577.

⁸ Szentkláray 1891: 567–568.

„Vorurtheil“. Unter diesen Stichworten werden gereimte Heilgebete und Omen-Sprüche, mit anderen Worten: paramedizinische Praktiken, Wahrsagereien und Traumdeutungen thematisiert und unspezifisch zitiert. Die südungarischen Deutschen, so heißt es, wüssten gleichfalls von „Geistererscheinungen“ und furchterregenden „Irrlichtern [...] zu berichten“.⁹ Solche, eben als „berichtete“ Begebenheiten deklarierte Erzählungen wurden wenige Jahre später unter dem Rubrum der (Volks-)Sage vielfach erhoben und aufgezeichnet, wir kommen darauf zurück. Unter „geistige Beschäftigung“ macht der ethnografische Text schließlich einige Bemerkungen zur Existenz von dörflichem Schulunterricht und Bildungsvereinen („Lesekreise“ und „Casino“-Vereine).¹⁰

Über den ganzen Fließtext gesehen aber stellt sich klar heraus, dass die Aspekte der musikalischen Kultur die meisten Erwähnungen finden und dass sie vielfach auch andere Themen begleiten: Alle Beschreibungen der „Unterhaltungen“ und Feste enthalten immer Hinweise und Bemerkungen über Tanzweisen, Gesang, Musikdarbietungen. Ein wichtiges Beispiel findet sich etwa bei den Ausführungen zur Weihnachtszeit: Die „BethlehemsKinder“, so heißt es im Text, gingen von Haus zu Haus „und verkünden singend die Geburt des Erlösers. Am Dreikönigstag werden sie durch Knaben abgelöst, die als Könige maskiert sind und einen Stern einhertragen.“¹¹ Selbst unter den Ausführungen zur Arbeit begegnet der Satz, dass Ungarndeutsche typischerweise ihr Tagwerk leichthin *singend* verrichten – also eine sehr stark pointierte Codierung der Eigenschaft „Fleiß“ in seiner Selbstverständlichkeit.

⁹ Szentkláray 1891: 576–577.

¹⁰ Szentkláray 1891: 577.

¹¹ Szentkláray 1891: 572. Wichtig ist das deshalb, weil diese Thematik auf die Anfänge der ungarndeutschen volkskundlichen Arbeiten überhaupt zurückweist (ohne dass *Szentkláray* darauf eingehen konnte): Schröer, Karl Julius: Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungern. [sic] Wien, 1858 (Neuausg. Wien, 1862). Einen entscheidenden Hinweis zum Fortbestehen der heortologisch-rituellen und zugleich szenisch-schauspielerischen Aneignungsweise geben uns die illustrierten „Bauernkodices“ (populare Bild-Text-Bibeln) der Ungarndeutschen in Westungarn: S. neuerdings: Der Sankt-Johanner Kodex. Andony Johannes Lang 1808–1813 A.Z. Abschrift und Korrektur der Originalhandschrift von Karl Manherz. Mitarb.: János Szabó. (2 Bde.: Faksimile sowie Textband mit Kommentar). Budapest, 2011. Darin kommentierend: Karl Manherz: Über den Sankt-Johanner Kodex. In Der Sankt-Johanner Kodex. Andony Johannes Lang 1808–1813 A.Z. Abschrift und Korrektur der Originalhandschrift von Karl Manherz. Mitarb.: János Szabó. Hier: Bd. 2: Textband mit Kommentar. Budapest, 2011: 5–8, Hinweis auf Sterngesang und das Bethlehem-Spiel, S. 7; s. a. bei Karl/ Károly Manherz: Die Bauernkodex-Tradition der Ungarndeutschen. In Suevia Pannonica. Archiv der Deutschen aus Ungarn. Jg. 3. 13. 1985: 90–97, hier S. 92–93. Die heortologischen und rituellen Weihnachtsspiele sind jedoch kein ethnisches, allein auf die Ungarndeutschen beziehbares Spezifikum; ausführliche Ortsbelege insbesondere bei *Bálint, Sándor: Karácsony, Húsvét, Pünkösd*. Budapest, 2. Aufl. 1976; vgl. a. Prosser-Schell, Michael: Volkskundlich-Kulturanthropologische Zugänge zum „Mysterienspiel“. Neue Aspekte zu einem klassischen Untersuchungsfeld der Festforschung. In Acta Ethnologia Danubiana. *Az Etnológiai Központ Évkönyve*. Band 13. 2011: 35–54.

Das „Kronprinzenwerk“ enthält nun einen wichtigen, vor jeder untersuchenden Betrachtung notwendig zu rezipierenden Einführungstext – die Herausgeber formulieren dort ihren Willen, „dem wissenschaftlichen und künstlerischen Selbstgefühl der einzelnen Nationen“ innerhalb des Gebietes der Monarchie Rechnung zu tragen, um damit der ganzen, zum Staat verbundenen k.u.k.-Monarchie und „allen ihren Teilen zur Ehre“ zu gereichen.¹² Das scheint mir hier ganz entscheidend zu sein. Speziell auf das Erstellen von Ethnografien gemünzt heißt es, dass gerade durch den derart stetig besser werdenden, erhofften Einblick in die „Vorzüge“¹³ der einzelnen „ethnografischen Gruppen und ihre gegenseitige und materielle Abhängigkeit von einander“ auch das „Gefühl der Solidarität, welches alle Völker unseres Vaterlandes verbinden soll, wesentlich gekräftigt werden“ müsse.¹⁴

Es geht also hier um ein Mittel der politischen Integration.¹⁵ Das programmatische und konzeptionelle Anliegen zielt, im Grunde genommen, auf kulturelle Repräsentation aller Ethnien, auch der kleineren Bevölkerungsgruppen,¹⁶ zielt auf eine staatlich gewollte Repräsentation, damit den unterschiedlichen einzelnen „nationalen“ Gruppen das für sie Wesentliche der Kultur nicht nur nicht verlustig gehe, sondern sie es behalten und weiter pflegen und zeigen dürfen, gerade um sich *deshalb* in gegenseitiger Achtung und Anerkennung für die Wohlfahrt des sie um-

¹² [Erzherzog und Kronprinz Rudolf]: Einleitung. In Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Übersichtsband, I. Abtheilung. Wien, 1887: 5–17, hier S. 7.

¹³ Das Wort „Vorzüge“ ist hier nicht nur im Sinne von Bestleistungen gemeint, sondern auch im Sinne von „kennzeichnenden Eigenheiten“. Aber aus der o.g. Konzeptlogik heraus wird zum Beispiel verständlich, warum ein eigentlich mitgeplanter Beitrag des Volkskundlers F.S. Krauss, der unter den anderen, erbaulichen Phänomenen zudem die tatsächlich auch skatologischen und derb-erotischen populären Lieder und Erzählstücke des kroatischen Landesteils aufgezeichnet hatte, hier schließlich weggelassen wurde. Zu Krauss: Ines Köhler-Zülich: Art. ‚Krauss, Friedrich Salomo‘. In Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, hier Bd. 8, hg. v. Rolf-Wilhelm Brednich, Berlin/ New York, 1996: 352–358.

¹⁴ [Erzherzog und Kronprinz Rudolf]: Einleitung. 1887: 5–6.

¹⁵ S. hierzu aus der Sicht der politischen Geschichtsschreibung: Jörn Leonhard Ulrike von Hirschhausen: Empires and Nationalstaaten im 19. Jahrhundert. (FRIAS Rote Reihe, 1), Göttingen, 2009: 35; die Quelle ist augenscheinlich der erst 2011 veröffentlichte Aufsatz von Daniel Unowsky. *Dynastic Symbolism and Popular Patriotism. Monarchy and Dynasty in Late Imperial Austria*. In: Leonhard, Jörn – Ulrike von Hirschhausen (Hg.): *Comparing Empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century*. (Schriftenreihe der FRIAS School of History, 1), Göttingen 2011: 237–265, hier insbes. S. 253–257, Bezug zum „Kronprinzenwerk“ S. 255: Zum 60jährigen Regierungsjubiläum Franz Josephs 1908 wurde in Wien ein Festzug, eine „Nationalitätenparade“ durchgeführt, an der stundenlang die unterschiedlichsten ethnischen Gruppen aus der Monarchie in historischen Trachten und mit den Wappen ihres Landes sich dem Kaiser und dem ca. 300.000 – 500.000 Menschen zählenden Publikum präsentierten, mit einer klaren, mitlaufenden Botschaft, dass alle Völkergruppen der Monarchie unter der schützenden Beobachtung des Kaisers sicher ihre eigenen „nationalen“ Kulturen pflegen und entwickeln konnten.

¹⁶ Mehrere Beispiele vgl. Anm. 2.

greifenden Staatswesens loyal weiter anzustrengen (nicht aber, um durch demonstrative Alterität eine Desintegration zu befördern). Damit haben wir eine der Staatsdoktrin entsprechende, offen vorbewertete, politische Intention, weshalb diversifizierte Ethnografien unterstützt und betrieben werden und warum die die unterschiedliche Gruppen kennzeichnenden kulturellen Merkmale erhoben, notiert und schließlich wahrnehmbar dargestellt werden sollen. Diese Intention ist das, was hier der ethnografischen Arbeit den Beweggrund und die Richtung gibt.¹⁷

Prinzipiell begegnet dieser Grundgedanke bereits in der Aufklärung, in den intellektuellen Formulierungen zum Toleranzprinzip in den Schriften Voltaires. Man denke nur an den „*Traité sur la tolérance*“¹⁸ wo, gegen religiös-dogmatische Konflikte angehend, eine Idealvorstellung formuliert wird, nach der Angehörige verschiedener Konfessionen wie Brüder in gegenseitiger Achtung leben und jeweils ihr Bestes beitragen können zum Wohl des Ganzen. Man denke auch an die Grundthese von Voltaires Schrift über die „Universalgeschichte und die Sitten und den Geist der Völker“, wo er den Lauf der Geschichte zur Aufklärung hin als fortschrittliche *Richtung* darstellt, nämlich als den eines „Fortschritts, zu dem jedes Volk das seinige beitragen“ könne und solle.¹⁹ Wenn man annimmt, dass beim Kronprinzen Rudolf diese Schriften zum geistigen Haushalt gehört haben und das auf die k.u.k. Monarchie überträgt, dann wird hier eine andere Perspektive – gegenüber dem ethnisch homogenen Nationalstaat – ausgesprochen und angeregt.

Obschon das „Kronprinzenwerk“ die wissenschaftliche Qualifikation und Reputation seiner Verfasser eigens darlegt und sagt, dass das „*Studium der in den Grenzen der k. u. k. Monarchie lebenden, verschiedenen Völker für den Gelehrten ein höchwichtiges Feld der Thätigkeit*“ sei, liegen in seinen Ethnografien keine nach den seinerzeit bereits elaborierten Gültigkeitskriterien kritischer Philologie und geschichtswissenschaftlicher Tatsächlichkeitsprüfung gültigen methodischen Untersuchungen vor, offensichtlich nicht. Am ehesten ließen sich die Texte mit heutigem Vokabular als belletristisch und *reportage-artig* bezeichnen. *Tamás Hofer* erkennt in einer jüngeren Abhandlung demgemäß einen starken „literarischen“ Tonfall an den

¹⁷ Das Kronprinzenwerk steht im 19. Jahrhundert damit nicht allein. Bereits in der „Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern“, herausgegeben auf Veranlassung und mit Unterstützung seiner Majestät des Königs von Bayern Maximilian II. durch Wilhelm Heinrich Riehl, bearbeitet von einem Kreise bayerischer Gelehrter, 5 Bde. [konzipiert auf 4 Bände, einschl. der seinerzeit zum bayerischen Staat gehörigen Westpfalz], München 1860–1868, steckt diese Intention, wenn auch nicht ganz so offen dargelegt, vgl. Wilhelm Heinrich Riehl: Vorwort, in Bd. I. 1860: I–VII.

¹⁸ Kesting 2012: 70. Im Kronprinzenwerk, finden wir Voltaires Plädoyer gegen religiösen Dogmatismus umgemünzt auf die verschiedenen Ethnien bzw. „Nationen“ innerhalb eines Vielvölkerstaates, in einer Zeit, in der der neue Nationalitätsgedanke sich angeschickt hatte, selbst zu einem Glaubenssystem zu werden. Befunde hierzu s. etwa bei Reinhard 1999: 440–449.

¹⁹ Voltaire 1756.

einzelnen Darstellungen.²⁰ Das aber muss nun der Ästimierung der donauschwäbischen Blasmusik durch *Jenő Szentkláray* keineswegs etwas von ihrer Evidenz nehmen. Gleichwohl, es ging im Konzept der „Kronprinzenwerk“-Ethnografien weniger um Urteile nach einem methodisch kontrollierbaren Maßstab und weniger um die Darstellung von genau fixierbarem Vorkommen, sondern viel mehr um die Behauptung des Ästhetik-Werts verschiedener Volkskulturen als einem Mittel in Dienste einer Appell-Funktion, eines Appells an Loyalitäten, an ein positives Zugehörigkeitsgefühl zum „Ganzen“ des monarchischen Staates in gegenseitiger Mitwirkung, Anerkennung und Respektierung, wenn die einzelnen Gruppen hierfür ihre Kulturwerte dargestellt finden und sie einbringen. Es ging um nachlesbare, mit der Autorität von Gelehrten ausgestattete Beiträge zur Bestätigung und Selbstvergewisserung der vielfältigen Typik und deshalb um Selbstvergewisserung einer Einheit in Vielfalt, eine Vielfalt, die möglichst auch in Richtung Zukunft den Wettbewerb hin zum Fortschritt unter dem Dach der Monarchie generieren möge. Ganz im Sinn des Einführungstextes schrieb denn auch *Szentkláray* den Bewohnern der deutschen Gemeinden Südungarns als Grundbaustein ihrer Sitten eine fortgesetzte und sich fortsetzende, besondere „Treue“²¹ zum Königtum zu: Gemeint ist damit die ungarische St.-Stephans-Krone, notabene – im Unterschied zum Träger der österreichischen Kaiserkrone (die beiden verschiedenen Ämter und Titel wurden von 1848–1916 durch dieselbe Person, Franz Joseph I., wahrgenommen).

Zwei historische Sachverhalte haben wir am Schluss des ersten Teils noch anzumerken:

- Die Ausführungen *Szentkláray*s sind auf die Ebene der agrarisch geprägten Dörfer und Kleinstädte bezogen, nicht auf die Städte Ungarns und deren kulturelles Leben.
- Recherchiert man in der historischen Praxis, erkennt man eine Tendenz und eine tatsächliche Entwicklung hin zu einer zunehmenden und allgemeinen Durchsetzung der ungarischen Sprache seit 1867, insbesondere in der Unterrichts- und der Behördensprache auch auf dem Lande.²²

²⁰ Hofer 2008: 164. Und für Justin Stagl steht im Kronprinzenwerk eher das Pittoreske, weniger jedoch die Exaktheit im Vordergrund, s. Stagl 2008: 40.

²¹ Der interessante Satz bei Szentkláray 1891: 578, der letzten Seite, lautet vollständig: „*In der Treue, Liebe und Opferwilligkeit für den König wetteifern sie mit dem magyarischen Stamme ... sie liefern dem Heere gute und intelligente Soldaten und genügen ihrer Steuerpflicht so pünktlich, dass der Steuereintreiber in den deutschen Gemeinden kaum je etwas zu tun hat.*“

²² Siehe Seewann 2012: 20–70, s. insbes. die Conclusio S. 68–70.

II. Volkskunde der Ungarndeutschen der 1920er-/frühen 1930er-Jahre im Umkreis von Jakob Bleyer

Nach der Auflösung der k.u.k. habsburgischen Monarchie und der Gründung des Nationalstaates Ungarn 1919/1920 war die Rolle der „*svábok*“/ der Ungarndeutschen und ihrer Kultur in Ungarn von Neuem zu bestimmen. Nun galten die Nachfolger der mehrheitlich im 18./frühen 19. Jahrhundert nach Ungarn eingewanderten und vor allem als Einwohner von Landgemeinden nach wie vor deutsche Dialekte sprechenden „Schwabens“ in Ungarn als eine „nationale Minderheit“. Nach den Festlegungen der Pariser Vorort-Verträge war mit diesem Begriff ein rechtlicher Anspruch auf einen besonderen Status und auf Repräsentation verbunden. Mit Notwendigkeit aber entsteht dabei eine grundsätzliche, epochen- und länderübergreifende Frage: Wie fasst man das auf? Was soll darunter verstanden werden? Soll man eher, jetzt allein kulturell gesprochen, einen relikthaften Charakter bestimmter kultureller Identifikationsmerkmale (der Minderheiten) unterstellen und ihn eben als *übriggeblieben* betonen, also zwar noch in Übung seiend, aber eigentlich nicht mehr zeitgemäß und nicht mehr praktisch-nützlich? Vor allem für die Sprachen ist das ein Problem: soll also eine zur Staatssprache gegebenenfalls differente Sprache weiter gepflegt werden? Oder eben, ganz im Unterschied dazu, sollen bestimmbare, für minderheitenspezifisch erachtete Kulturformen in der „Gesamtidee“ dieses Staates grundgelegt, repräsentiert und vor allem *weitertradierungswert* sein (ähnlich wie im Kronprinzenwerk beschrieben) – dies aus dem Grund, weil das Sichtbarmachen und die Pflege von „eigener“ Minderheiten-Identität auf eine Stärkung des multiethnischen Staates hinausläuft, und auf diese Art eher auf Fortschritt gehofft werden kann?

Dieser zweiten Überzeugung folgte Jakob Bleyer. Der Germanistik-Professor und Politiker, geboren 1873 in einer der von *Szentlárny* beschriebenen süd-ungarischen Gemeinden,²³ aus einer Bauerfamilie stammend, deren Vorfahren vom badischen Schwarzwald her eingewandert waren, regte mit seinen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen auch volkskundliche/ethnografische Studien in Ungarn über die Ungarndeutschen an. Zudem war er 1919–1920 ungarischer Staatsminister für Nationale Minderheiten, danach immer wieder Abgeordneter im Parlament. Bis zu seinem Tod 1933 galt er als Hauptvertreter der deutschen, der zahlenmäßig größten Minderheit in Ungarn (in der Zwischenkriegszeit circa eine halbe Million Personen umfassend).²⁴

Bei der Repräsentation der ungarndeutschen Minderheit scheint Bleyer auf die praktische Musikkultur erheblichen Wert gelegt zu haben: Zunächst einmal sind die

²³ Das Elternhaus stand in Tscheb/*Dunacseb*, nach 1920 territorial zu Jugoslawien gekommen. Bleyer hielt seit 1911 einen Lehrstuhl an der Budapester Universität inne.

²⁴ Röder 1998: 70.

von ihm unter den donauschwäbischen Gemeinden zur Förderung des kulturellen Zusammengehörigkeitsgefühls organisierten Musikwettbewerbe²⁵ zu erwähnen, ebenso wie der von ihm initiierte „Schwabenball“²⁶ in Budapest. Der Schwabenball wurde zu einer unter den Ungarndeutschen außerordentlich populären Veranstaltung. An einem solchen Versammlungsangebot kann jemand teilnehmen im Bewusstsein, „*sváb*“ als Teil seiner Identität zu sein, mit Präsentation von Liedern, Musik und Kleidung: Hier ist „*sváb*“ kein Begriff, sondern Anwesenheit. Oder, mit anderen Worten, bei solchen Gelegenheiten, während des Zusammenseins dieser unter eindeutigem Vorzeichen eingeladenen Menschen, kann von „kollektiver Identität“ gesprochen werden, weil die Teilnehmer, dort hingehend, als Anwesende gegenseitig dieselbe „schwäbische“ Absicht beieinander wahrnehmen können. Dieser „Schwabenball“ erfreute sich dauernder Popularität und behielt selbst in sozialistischer Zeit seine Attraktivität [s.u.]. Auch ein „Schwäbisches Liederbuch“ hat Bleyer zusammenstellen und in die deutschen Gemeinden hinein verteilen lassen.²⁷ Seit 1923/1924 gab es den von Bleyer maßgeblich geprägten „*Magyarországi Német Népművelődési Egyesület*“ (abgek. „*MNNE*“; deutsch: „Ungarländischer Deutscher Volksbildungsverein“) mit seinen zahlreichen örtlichen Filialen. Der Verein sollte sozial institutionalisierte Pflege populärer kultureller Veranstaltungen und mithin ein gemeinsames Bewusstsein gewährleisten.²⁸ Die genannten Aktivitäten zielten, so könnte man ebenso sagen, auf Selbstvergewisserung der Nachfahren der deutschen Einwanderer in Ungarn ab. Als wichtigste *populäre* und ausgiebig mit Bildmaterial illustrierte Buchveröffentlichung aus diesem Verein gilt das „Heimatsbuch des deutschungarischen Volkes“ (1930) mit seinen historischen, literarischen und ethnografischen Komponenten.²⁹ Hierin zeigt sich, dass es um den Wunsch einer repräsentativen Benennung, und vor allem um das Zur-Geltung-Bringen des Anteils der deutschen Minderheit am Aufbau des Staates Ungarn ging, so, wie er

²⁵ Röder 1998: 71.

²⁶ Röder 1998: 71.

²⁷ Maenner 1936: 114–115 (Nachweis hier: Fotomechan. Kopie im IVDE Freiburg, „Nachlass Maenner“). Sicherlich bestand Bleyers Hauptanliegen in *politischer* Hinsicht darin, den amtlichen Schulunterricht deutscher Sprache und Selbstverwaltungsrechte in den donauschwäbischen Dörfern zu verankern (was gar nicht oder kaum gelang), s. hierzu die politikhistorischen Arbeit Seewann 2012: 181, 194–195.

²⁸ Der Vereinsname so zitiert nach dem von Bleyer gezeichneten Original-Satzungsblatt der Ortsgruppe Törökbálint August 1924 (Nachweis: *Pest Megyei Levéltár* [folgend: PML] Budapest, *Egyesületi Szabályai Törökbálint*, Sig. IV./ 52 - 477 PPSkvm); Seewann 2012: 233. Betitelt mit „*Magyarországi Német Köznevelődési Egyesület*“; die Vorsilbe „*Köz-*“ würde den von Budapest ausgehenden organisatorischen Zentralcharakter betonen. Bis 1930/31 waren nach Angaben des vom Verein selbst herausgegebenen „Volkskalenders“ etwa 180 kommunale Ortsgruppen und mit 27.517 Mitgliedern registriert.

²⁹ Ungarländischer Deutscher Volksbildungsverein (Hg.): *Aus Vergangenheit und Gegenwart des deutschungarischen Volkes. Heimatbuch*. Zusammengestellt von Göttling, Hans, unter Mitwirkung von Jakob Bleyer/Peter Jekel. Budapest, 1930.

sich zur damaligen modernen Gegenwart hin entwickelt hatte: einen Anteil, den man als Erfolgsmodell nach den anfänglichen, schweren Entbehrungen der Einwanderergenerationen nicht nur tolerieren lassen, sondern *anerkennen* lassen wollte – und den man auch selbst zu artikulieren beabsichtigte.³⁰ Dabei spielte auch wieder die Zuschreibung des zähen „Fleißes“ der „*svábok*“ eine wesentliche Rolle. Der Traditions- und Ästhetikwert ihrer Volkskultur sollten als Teilkultur in den Gesamtkomplex der Kultur der Staates Ungarn eingebracht werden, *innerhalb* dessen repräsentiert sein und bereichernd wirken, so ließe sich die in der Satzung des Vereins niedergelegte Intention interpretieren. Denn auch hier soll, prinzipiell wie in *Szentkláray's* Kronprinzenwerk-Text schon geäußert, die Einbettung der ethnisch bestimmten Kulturrepräsentation zusammen mit der „Anhänglichkeit“ [zur] „ungarischen Heimat“ (im Originaltext heißt es „*ragaszkodás a magyar hazához*“) stattfinden.³¹

Als Organ für wissenschaftliche Beiträge hat Jakob Bleyer seit 1929 die „Deutsch-Ungarischen Heimatsblätter“ (abgek. DUH) herausgeben können.³² Ihre Programmatik umfasste die Untersuchung der Geschichte, Kunst und (Volks-)Kultur der Deutschen in Ungarn, gerade auch des „Lieder-“, „Sagen-“ und Märchenschatz[es]“, zusammen mit Fragen zum „geistes- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Ungartum und Deutschtum“.³³ Die in diesem Programmkontext stehenden, genuin volkskundlich-ethnologischen Beiträge behandeln im Grunde dieselben Felder kultureller Artefakte, wie sie im Kronprinzenwerk namhaft gemacht worden waren³⁴ – nun jedoch nicht mehr pauschalierend, sondern in einem jeweils nachprüfbaren, dokumentarischen Bemühen, den Ort (Siedlung), die Zeit (Erhebungsdatum, also Präsenznachweis) sowie die Menge und die Vielfalt des Vorkommens exakt festzuhalten – das war ein wesentlicher Unterschied.

Aus der Reihe der damit befassten, konkreten Volkskundestudien und ihrer Verfasser/-innen bis unmittelbar nach Bleyers Tod seien hier drei genannt:

³⁰ S. hierzu etwa die zusammengestellten Zitate bei Thienemann 1934: 3–23, insbes. S. 19–21. Pointiert auch bei Seewann 2012: 181.

³¹ Das Wort „*ragaszkodás*“, eigentlich: „Anhänglichkeit“, wird im Ungarischen gerade auch dann verwendet, wenn man von der Anhänglichkeit der Kinder zu deren Eltern spricht.

³² Hierzu zuletzt: Eiler 2013: 87–100.

³³ „Deutsch-Ungarische Heimatsblätter. Vierteljahresschrift für Kunde des Deutschtums in Ungarn und für deutsche und ungarische Beziehungen“, Nr. 1. 1929, darin Bleyer, Jakob: „Zur Einführung“, S. 1–4, hier S. 2–3.

³⁴ Der Katalog der kennzeichnenden kulturellen Phänomene und Stichwörter an sich, die in den ethnografischen Beiträgen des Kronprinzenwerks ohne textkritischen Kommentar und Nachweis-Apparat behandelt worden waren, blieb also auch in der Folgezeit für ethnologische Fach- und Sachargumentation bedeutsam. Gerade auch in relevanten Arbeitsansätzen der nachmaligen österreichischen Volkskunde und Anthropologie hat Reinhard Johler die konzeptionelle Anregungs- und Vorbildwirkung aus dem Kronprinzenwerk konstatiert, s. Johler 2008 bes. S. 300–303.

(a) Die Erhebungen in den Dörfern des Ofener Berglandes (insbesondere der Gemeinde *Budaörs*) von Eugen/Jenő Bonomi. Bonomi war Bleyers akademischer Assistent; er kam aus *Versec/Werschetz*, mithin ebenfalls aus der von *Szentkeláray* im Kronprinzenwerk ethnografisch beschriebenen, vor 1919 noch südungarischen, nach 1920 aber jugoslawischen Region (West-Banat). Seine Dissertation über „Das Kirchenjahr der deutschen Gemeinde *Budaörs* in Sprache und Brauch – mit Rücksicht auf die *Budaörser* Umgegend“ verfasste er in ungarischer Sprache: „*Az egyházi év Budaörs német község nyelvi és szokásanyagában – tekintettel Budaörs környékére*“ (publiziert 1933 in Budapest).³⁵ Die umfangreichen Materialien, die Bonomi für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in dieser Untersuchungsregion erhoben und zusammengetragen hatte – über Wallfahrten, über sagenhafte Erzählungen, Lieder und eben über Blasmusik –,³⁶ erstreckten sich bin in das Milieu der Bettler und Vaganten.³⁷ Gerade dies scheint mir sehr instruktiv zu sein, denn hier zeigt sich, dass Bonomi von deutschsprachigen, gleichfalls von romanischen, magyarischen, serbischen und slowakischen Vagabunden/Bettlern und Bettlerinnen Ansagen und Lieder notiert hat (geordnet nach Befunden in insgesamt 19 Dörfern). Dabei wird, in Hinsicht auf musikalische und melodiose Aspekte, der vorwaltende Kulturbegriff besonders deutlich, der auf jeden Fall einen Formaspekt und die Ästhetisierungsbestrebung einschließen soll. Selbst in der Bettelei, das teilt Bonomi implizit mit, herrscht nicht einfach ein bloßes *dabergeredetes* Bittstellen, sondern die Sprache kann auch hier in melodioser, rhythmisch-gereimter Gestalt untersucht werden, gleichsam *veredelt*, um ein Begehren vorzubringen. Bonomis Beschreibung vergisst dabei nicht die verwrackten Remisen und notdürftigen Verschläge zu erwähnen, in denen die Betroffenen hausten oder die jemand anderer ihnen zur Unterkunft überlassen hatte. Er lässt keinen Zweifel an der nur wenig schönen sozialen und ökonomischen Lebensrealität dieser Personen. Die Dokumentationen in diesem Zusammenhang haben, im Unterschied zum „Kronprinzenwerk“ mit seinen glättenden Darstellungsweisen, eben den Eindruck von Pauschalität und grober Verallgemeinerung vermieden, sondern die Aussagen und Befunde mit empirischen Daten

³⁵ *Az egyházi év Budaörs német község nyelvi és szokásanyagában – tekintettel Budaörs környékére*. Im Druck erschienen Budapest, 1933. Aus musikethnologischer Sicht zweifellos ebenfalls interessant ist sein erst 1942 aus derselben Forschungsmaterie heraus veröffentlichter Aufsatz über die „Glocken im Leben des deutschen Volkes im Ofner Bergland“, in: Deutsche Forschungen in Ungarn, 7. Jg. 1942: 47–107, beachtenswert u.a. der Abschnitt über „Wetterläuten“, ebd. S. 71–75. Aus einem Teil der seinerzeit zur Dissertation vorgenommenen Erhebungen und neuen Befunden aus der Heimatvertriebenen-Forschung wurde sehr viel später, 1973, Bonomis Beitrag: Deutsche Blasmusik im Ofner Bergland (Ungarn) und ihr Schicksal in der neuen Heimat. In Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde. 16. 1973: 207–405, erstellt. Bonomi, der aus Werschetz stammte, sprach auch serbisch.

³⁶ Vgl. das Schriftenverzeichnis bei Tafferner 1958: insbes. S. 297–302.

³⁷ Aus den damaligen Befunden resultierte die wichtigste Publikation dann erst nach dem Zweiten Weltkrieg: Bonomi 1958: 206–222.

unterlegen und zu fixieren versucht – mit „guten“ Daten, wie man heute sagen würde: Es wird nicht von Bettelversen in den gemischtethnischen Siedlungen Nordwestungarns pauschal berichtet, sondern von *diesen* Frauen und von *diesen* Männern mit *diesen* Namen in genau *diesen* Jahren in *diesen* und *jenen* benennbaren Gemeinden einer bestimmten europäischen Region.

(b) Die Tradition der Wallfahrtsveranstaltung von *Hajós/Hajosch*, untersucht von Aegidius Hermann. Der ungarndeutsche Prämonstratenser und Gymnasialprofessor aus *Gödöllő* hat erkundet und beschrieben, wie die Gnadenbildfigur der Bussenberger Madonna im 18. Jahrhundert aus Oberschwaben nach *Hajós* in Ungarn überführt worden war. Diese Arbeit, veröffentlicht in den DUH 1932,³⁸ die Jakob Bleyer selbst übrigens mit angestoßen und befördert hat, war zugleich eine Untersuchung über historische Verbindungspunkte zwischen Ungarn und den auswandernden Vorfahren Deutschlands. Wer allerdings Hermanns Ansatz- und Konzeptformulierung am Beginn des Beitrags sowie die Ergebnis-Schlussfolgerung am Ende betrachtet, wird bemerken, dass er eher auf ein Beispiel der universalen Kulturprägung des Christentums, und hier gerade des katholischen Christentums und dessen Wirksamkeit über Zeiten und Räume hinweg auch in Dorfgemeinden wie etwa *Hajós* zielt. Es geht eher weniger um den Aufweis eines Beispiels repräsentativ donauschwäbischer oder universal deutsch-germanischer Kultur, sondern um den Tatbestand einer bestimmten übergreifenden Frömmigkeitsform und Kultpraxis, die eben genau an diesem konkreten Gnadenvermittlungsbild, so Hermann, „weite Kreise auch nicht-deutscher Mitbürger“³⁹ aus der Region angezogen und versammelt hat. Im heutigen Archivbefund des Bistumsarchivs *Kalocsa* zeigt sich, dass diese großen Kirchweih- und Wallfahrts-Feste in zwei Sprachen organisiert waren – die großen Wallfahrtsmessen und Kirchweihfeste sahen im Programm mehrmals eine *magyar szentbeszéd* und eben mehrmals eine *német szentbeszéd* vor, also auch deutsche und ungarische Predigten.⁴⁰ Der Ansatz Hermanns zeigt Gemeinsames mit den ungarischen Studien von *Sándor Bálint* (1904–1980), dessen Forschungen über populäre Religionsausübung (Brauchformen, Gesänge, szenische Aufführungen) als gewissermaßen überdachend über aller verschiedenen Ethnizität vorgetragen wurden. In derartigen Darstellungen von multiethnischer Religionsethnologie geht es also weniger darum, was „Schwaben“ singen, indem sie „Schwaben“ sind, was Magyaren als Magyaren singen, was Slowaken als Slowaken und Kroaten als Kroaten singen, sondern um eine universal

³⁸ Hermann 1932: 50–58, 223–232; neuerdings wieder hierzu: Hampe 2009: insbes. S. 69–70.

³⁹ Hermann 1932: 232.

⁴⁰ *Kalocsai Érseki Levéltár*, hier KFL I. 1. b. 128. ND (*Kalocsai Érseki Hatóság* betr. *Hajós*, 1931–1945).

gedachte Sammlung volkskultureller Erscheinungen, über denen die (hier katholisch-christliche) Religion die Verklammerung bildet.⁴¹

(c) Von der ungarischen Volkskundlerin *Edit Fél* wurden Untersuchungen zur Dorfgemeinde *Harta/ Hartau* 1932 begonnen und teilweise auf Deutsch bei den DUH veröffentlicht.⁴² Hierin, in einem sich auf Hausbau und Hausausstattung konzentrierenden Beitrag, wird ansatzweise deutlich, was in ihrer ungarischen Dissertationsschrift „*Harta néprajza*“⁴³ dann 1935 sehr viel detaillierter zu lesen ist: *Féls* Erhebung zielte auf Erkenntnisse darüber ab, was in einem einzelnen Sprachinseldorf „nach dem Beispiel der benachbarten Ungarn“⁴⁴ im Laufe mehrerer Generationen kulturell übernommen und was hingegen überwiegend der deutschen Überlieferung zugeschrieben werden musste. Im Wesentlichen wird in derselben Phänomenreihe vorgegangen, wie sie auch in der ethnografischen Darstellung des Kronprinzenwerks klassisch angeordnet war.⁴⁵ *Fél* kommt dabei zu dem Schluss, dass – tendenziell – der gesamte Sachkulturkomplex, den das Dorf für die Erwerbsarbeit und zum Wohnen verwendet und dem Lauf der Generationen angepasst hat, vom ungarischen sozialen Umfeld übernommen worden war. Die „geistige“ Enkulturation⁴⁶ hingegen lief nach *Féls* Befunden überwiegend in den Bahnen der deutschsprachigen Überlieferung, in der Hartauer rheinpfälzischen Mundart ab.⁴⁷ Ein besonders interessantes Teilkapitel bilden dabei die Kinderlieder, Kinderreime und Kinderspiele,⁴⁸ als eine der Schienen, auf der das, was ethnisch

⁴¹ *Bálint* hat eine Großteil seiner Forschungen in den 1930er- und 1940er-Jahren angestellt; das wichtigste Werk erschien jedoch erst weit nach dem Zweiten Weltkrieg: *Bálint* 1976/1977.

⁴² *Fél* 1934: 296–308 [publiziert erst 1935, nachdem nach Bleyers Tod die Umbenennung in „Neue Heimatblätter“ erfolgt war].

⁴³ Die Doktorarbeit „*Harta néprajza*“ (dt.: „Volkskunde Hartaus“), vollendet 1934, war vom Volkskundler Heinrich Schmidt betreut worden und erschien in der ungarischen Reihe der *Néprajzi Füzetek/ „Volkskundliche Hefte“*, Nr. 2, 1935. *Edit Fél* (1910–1988) hatte 1930 bis 1934 an der Universität Szeged Volkskunde studiert. Vgl. die akademische Biografie bei Balassa 1993: 17–20.

⁴⁴ *Fél* 1934: 304.

⁴⁵ *Fél* 1935, s. insbes. S. 15–18. Zuerst Hausbau und Einrichtung, Arbeitsgeräte und Arbeitsmodi, Kleidung, geistige Kultur. Von motorgetriebenen Maschinen, von Kunstdünger und von Elektrizität ist in *Féls* Dissertation über *Harta* noch nicht die Rede.

⁴⁶ *Fél* nimmt dafür einen bezeichnenden Ausdruck: „*a belső életük*“ („das inwendige Leben“), und spricht auch von „*szokásviláguk*“, von der „Brauch-Welt“.

⁴⁷ *Fél* 1935: 128 („*megmaradt németnek*“, „*megmaradni*“ im Sinne von: bestehen bleiben oder festgehalten haben).

⁴⁸ *Fél* 1935, vergleicht hier die Texte der Lieder mit vorhergehenden Aufzeichnungen aus dem (reichs-)deutschen Sprachraum, s. S. 79–92, insbes. S. 85f. Interessant wäre in diesem Zusammenhang, einmal auch den Besuch einer aus dem Deutschen Reich kommenden, studentischen „Wandervogel“-Gruppe 1932 in *Harta* näher zu beleuchten, auf den *Ferenc Eiler* vom Institut für Minderheitenforschung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften aufmerksam gemacht hat: *Eiler* 2010: 323 (PML, PPSK IV. 401 a. 125/1932); vom selben Autor s. die neuere Dorfmonografie unter hauptsächlich politischen Fragestellungen: *Németek, helyi társadalom és hatalom: Harta, 1920–1989*. Budapest, 2011.

‚deutsch‘ bzw. ‚rheinpfälzisch‘ heißt, perpetuierend durch die Zeit getragen wurde. Gerade im Liedvorrat aber zeigt *Féls* Erhebung zahlreiche ungarische Texte im Dorf (die in der Schule gelernt, auch von Soldaten aus der ungarischen Armee mitgebracht und vermittelt worden waren). Ebenso konnte ihre Untersuchung das Vorkommen von vermischten Texten, also solchen mit ungarischen und deutschen Satzbausteinen, belegen. Gerade gelegentlich dieses Liedvorrat-Abschnitts wird nun bei der Lektüre von *Féls* Doktorarbeit implizit, aber mit Macht auf einmal eine zentrale methodische Problematik bei der Untersuchung einer solchen „nyelvsziget“/„Sprachinsel“ offenbar: Welche Generationen werden befragt und beobachtet? Mit welcher Frage und welcher Beobachtungszintention geht man genau vor und welche Resultate schreibt man auf? (Es besteht ein Kardinalunterschied zwischen der Frage „Welche Lieder singt ihr?“ und der Frage: „Welche ungarischen“ bzw. „welche deutschen Lieder kennt ihr?“) *Edit Féls* Ansatz hat versucht, das, was die Kronprinzenwerk-Ethnografie in politischer Absicht einerseits „Vorzüge“ und andererseits „gegenseitige“, „materielle Abhängigkeit von einander“ nannte, sowie das, was im Aufgabenprogramm der DUH mit „geistes- und kulturgeschichtlichem Zusammenhang zwischen Ungartum und Deutschtum“ formuliert worden war, an einem einzelnen Dorf und seinen empirischen Befunden sachlich und dinglich aufzunehmen.

(d) Einen weiteren, vierten Forschungskomplex – teilweise publiziert erst nach Bleyers Tod – haben wir schließlich unter dem Namen von Anna Loschdorfer zu nennen. Sie widmete sich vor allem der Lied- und Erzählforschung. Auch in dieser umfangreichen Erhebungs – und Forschungstätigkeit lässt sich der Ansatz zur Interdependenz (oder zur Interethnik, wenn man so sagen möchte) deutlich erkennen. Erzähltexte und Lieder ordnet sie der Kategorie der dörflichen „Unterhaltungen“⁴⁹ zu (das ist als Unterscheidungskategorie gesetzt gegenüber den „in äußerst harter Arbeit verbrachten Alltagen“). Sie nimmt also die Begrifflichkeit und teilweise auch die Idee der Kronprinzenwerk-Ethnografie hiermit wieder auf; eine Berufung auf die ethnografischen Einlassungen des Kronprinzenwerkes, etwa durch Fußnoten zitate oder ähnliches, ist allerdings *nicht* erkennbar – selbstverständlich nicht, möchte man sagen, denn eine dezidiert pro-habsburgische politische Schrift war im neuen Nationalstaat Ungarn kaum zitierfähig.

Loschdorfer hat mehrere Beiträge zur selben Thematik auch in ungarischer Sprache für die wissenschaftliche Zeitschrift der *Magyar Néprajzi Társaság*, „*Ethnographia – Népelet*“, publiziert. Ihr Aufsatzbeitrag über „*Bakonyi német (sváb) falvaink szerepe a magyar népi hagyományokban*“;⁵⁰ wörtlich übersetzt also über „[die]

⁴⁹ Loschdorfer 1935: 4.

⁵⁰ In *Ethnographia – Népelet*. 46. 1935: 76–79, hier herangezogen aus: Johannes-Künzig-Institut, Inv. Nr. 8946, Bibliotheksbestand: L 16.

Rolle unserer deutschen (schwäbischen) Dörfer des *Bakony-Gebiets* in der ungarischen Volkstradition“ gibt den programmatischen Ansatz wieder – wer von „*falvaink*“ und „*sváb*“ ausgeht, schreibt aus der Perspektive des ungarischen Staates, nicht aus reichsdeutscher Perspektive. Die entsprechenden kulturellen Äußerungen, d.h. in diesem Aufsatz vor allem die „schwäbischen“ Erzählungen, werden hier also integrativ, als Bestandteil einer besonderen Teil-Kultur *innerhalb* eines gesamten ungarisch-nationalen, popularen Kulturkomplexes aufgefasst.

Ein großer Teil der von Loschdorfer aufgezeichneten Erzählstücke (in der Regel zur Gattung *sagenhafte Erzählungen* gehörig) befindet sich, wie erst kürzlich in vollem Umfang wiederentdeckt, im IVDE Freiburg. Es handelt sich hierbei um eine stupend hohe Anzahl von 1.475 Erzähltexten aus Dörfern mit ungarndeutscher Besiedlung und aus der Mitte der 1930er-Jahre, darunter auch 72 in ungarischer Sprache.⁵¹ So wie in den Aufzeichnungen von Bleyers Doktoranden Eugen Bonomi begegnet gleichfalls bei Anna Loschdorfer eine an die dialektale Erzählsprache und auch an bestimmte Lautmalereien (Wimmern, Heulen, Schreien) engstens angenäherte Sprache (phonetisch sehr viel exakter als etwa in Alfred Karaseks und Walter Kuhns Aufzeichnungstexten). Loschdorfers und Bonomis Überlieferungsblätter im Nachlass Karasek haben zudem den in methodischer Hinsicht bedeutsamen Vorteil gegenüber vielen anderen „Sagen-Sammlungen“, dass Angaben zur Aufnahmezeit sowie zu Ortschaften und die Namen mit dem Lebensalter der Erzählpersonen dieser Aufnahmezeit stets mitnotiert wurden. Deshalb lassen sich die Erzählpersonen tatsächlich noch heute verifizieren und in der Dorfgesellschaft näher einordnen. Durch eine im Jahr 2012 vorgenommene Durchsicht von Ortsakten des *Pest Megyei Levéltár* (hier: Vereinsakten) sowie durch Prüfung in bestimmten Ortsmonografien (Einwohnerlisten in ungarischsprachigen und deutschsprachigen Gemeindechroniken bzw. Heimatbüchern) konnten einige Namen wiedergefunden und sozial, familiär und berufsständisch näher bestimmt werden.⁵²

⁵¹ Sie waren in die Sammlung „Erzählgut Ungarn“ der „Forschungsstelle Karasek für ostdeutsche Volkskunde“ Bischofswiesen eingegliedert worden. Nach dem Tod Alfred Karaseks gelangten die Bestände nach Stuttgart zu dem Heimatvertriebenenforscher und Kollegen Karaseks, Josef Lanz. Seit 1985 befindet sich der Bestand im IVDE Freiburg, vormals Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde. Auffindbar sind die Texte im Nachlass Karasek, *Erzählgut Ungarn*, Reihe 5, die ungarischsprachigen Texte ebd., Reihe 5, Mappe 27, Nr. 72-144; darüber hinaus s. „Material Loschdorfer“ im Nachlass Karasek. Die „Sagensammlung Karasek – Ungarn“ hat insgesamt 2.295 Texte aus den frühen 1930er-Jahren transkribiert, die *nicht* aus der deutschen „Sprachinselforschung“ erhoben worden sind, sondern von Forscherinnen und Forschern aus der damaligen akademischen Germanistik Ungarns.

⁵² *Pest Megyei Levéltár* (PML), IV.477. *Csobánka*, Walper 1986.

III. Resumee und Ausblick

In einigen kurzen, resümierenden Worten sollen zwei mir wichtig erscheinende Befunde hervorgehoben werden:

Zum einen betrifft dies den in unserem Beitrag dargetanen Umstand, dass

(1) bis zur Mitte der 1930er-Jahre eine Forschung über ungarndeutsch bewohnte Dörfer und ihre Kultur existierte, die sich von der so genannten „Deutschen Sprachinselforschung“ unterscheidet: Sowohl das Generalkonzept als auch die Erhebungsdaten und die Resultate unterscheiden sich von den ebenfalls außerordentlich umfangreichen Befunden, die von Alfred Karasek, Karl Horak, Erna Piffel-Moser, Grete Horak und Walter Kuhn zusammengetragen worden sind. In der deutschsprachigen wissenschaftlichen Publizistik sind andauernd und bekanntermaßen ausgiebig die Interpretationen und Erkenntnisrichtungen der „Deutschen Sprachinselforschung“ Walter Kuhns – zusammengefasst dann 1934 –⁵³ mit ihrem volkskundlichen Zweig behandelt worden, auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch fortgeführt, in den letzten Jahren indessen betont kritisch.⁵⁴ Die Existenz dieser Arbeiten und ihr programmatischer Hintergrund, die sich aus der Konzeptualisierung Bleyers und den in diesem Beitrag exemplarisch genannten Forschungen ableiten lässt, scheint mir hier wichtige, ergänzende Erkenntnisse zu bergen, die im aktuellen deutschsprachigen Diskurs nicht sehr bekannt und kaum diskutiert sind.⁵⁵ Prinzipiell handelt es sich hier übrigens um denselben Ansatz, der seit den 1960er-Jahren unter dem Begriff „interethnische Forschungen“ firmiert – dies galt jedenfalls solange die Deutsch-Ungarischen Forschungen unter dem bestimmenden Einfluss von Bleyers Programmatik und der Ideen des *Magyarországi Német Népművelődési Egyesület*/des *Ungarländischen deutschen Volksbildungs-Vereins* standen. Wie weit Bleyer selbst eine fest fixierte Verbindung zu Deutschland und insbesondere zur Ethnografie der Herkunftsregion seiner Familie im badischen Schwarzwald (Murgtal) halten wollte, ist nicht ganz klar. Das emphatische Bekenntnis zur Gemeinde Au im Murgtal wurde ihm von Emil Maenner in den Mund gelegt, es handelt sich nicht um eine Zitation von ihm selbst.⁵⁶ Die interethnische Aus-

⁵³ Kuhn 1934. s.a. insbes. den von Walter Kuhn an die ungarndeutschen Akademiker adressierten, kurzen erkenntnistheoretischen Beitrag: *Volksnation und Staatsnation*. In *Neue Heimatblätter*. 1. 1935/36: 308–315.

⁵⁴ S. z. B. bei Hirschfelder–Winterberg 2012: 22–44.

⁵⁵ Eine Ausnahme mit einigen grundlegenden Angaben bietet: Fata 2001: 1–34; Fata 2004: 107–133. Unter den Forschungsarbeiten selbst wären unbedingt noch ergänzend zu bearbeiten die allein in Ungarisch erschienenen Gemeindestudien von Schilling 1933.

⁵⁶ Maenner 1936: 112–113. Vgl. übergreifend hierzu die Ausführungen von Seewann 2012, Bd. II. In diesem Zusammenhang wäre auf eine lokale und beinahe anekdotische Invektive (in *Badeseck/Bátaszék*, Südungarn, Komitat *Tolna*, Artikel „Sonntagsblatt für das deutsche Volk in Ungarn“, 3. August 1924) gegen die Einrichtung von deutschsprachigem Schulunterricht und gegen die partielle Gestattung einer deutschen Behördensprache aufmerksam zu machen: Diejenigen, die

richtung (in Bleyers Worten, sein Bemühen gelte allen „Berührungen“ [und den] Fragen nach dem geistes- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Ungarn und Deutschtum“⁵⁷) oder, anders formuliert, der multiethnische Ansatz entsprach ja durchaus einer der beiden Generallinien in den Landesbeschreibungen Ungarns von deren Beginn an.⁵⁸

Nach Bleyers Tod hat Franz Anton Basch, der ebenfalls aus der Bleyer-Schule kam, die Schriftleitung der DUH übernommen. Basch war ebenfalls in einer k.u.k. südungarischen deutschen Gemeinde aufgewachsen (noch nach *Szentkláray*s Extension), im banatischen Hatzfeld/*Jimbolia* (das nach 1920 an Jugoslawien angeschlossen wurde). Rezipiert man hierzu die neuen biografischen Ausführungen Gerhard Seewanns, war der Literaturwissenschaftler und Germanist Basch in seiner akademischen Laufbahn zunächst ein überzeugter ungarischer Patriot und ein enger Weggefährte Jakob Bleyers, ging jedoch später konsequent in Richtung „völkische Wissenschaft“ (Seewann zeichnet diesen Weg anhand personenbezogener Lebenslauf-Daten instruktiv nach⁵⁹). Der Titel der Zeitschrift, vor allem allmählich aber auch die Programmatik wurde verändert (ab Jahrgang 1935 Umbenennung in „*Neue Heimatblätter*“); Franz Basch publizierte daneben 1936 den Abschnitt „Entwicklung des volklichen Bewußtseins“ innerhalb des umfangreichen Artikels „Donauschwaben“ im *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*.⁶⁰ Es liegt wohl an der dann seit 1939 engen Zusammenarbeit mit dem Südost-Institut in München und den Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft in Wien, wo auch Alfred

Deutsch lernen wollten, sollten doch lieber fortgehen in den Schwarzwald (die ersten Einwanderer im frühen 18. Jahrhundert nach *Bataszék* waren ebenfalls aus dem Schwarzwald hergekommen). Vgl. Schwind 1960: 115; Szenyéri 2004: 54, 60.

⁵⁷ Siehe „Deutsch-Ungarischen Heimatsblätter. Vierteljahresschrift für Kunde des Deutschtums in Ungarn und für deutsche und ungarische Beziehungen“, Nr. 1, (1929), darin Jakob Bleyer: „Zur Einführung“, S. 1–4, hier S. 2–3. Die letzte Anregung wird noch weiter ausgeführt und meint „alle Berührungen auf dem Gebiete der Geschichte, der Wissenschaft und Bildung, der Kunst und Literatur, der Religion und des Rechtslebens, der Gesellschaft und Schule, des Handels und der Wirtschaft, des Handwerks und Ackerbaus, der Lebensführung in Stadt und Land, bis hinab zur Mode und allerlei gesunkenem Kulturgut“, s. ebd., S. 3.

⁵⁸ Gunda 1950: 72; Balázs 1993: 285.; Čaplovič 1822; Čaplovič 1829. (beschreibt die Ethnien mit Charakterzügen, Ungarn sei „Europa im Kleinen“, s. bei Kósa 2001: 29. Kritisch zu Čaplovič s. Kósa 2001.) Nicht zur Verfügung stand mir leider das Werk von: György, V. Imola – Keszeg, Vilmos – Tekei, Erika: *A néprajzstudomány története. Intézmények, kutatók, kutatások. Cluj/ Kolozsvar*, 2012 (Konferenzband über die Geschichte der Volkskunde im multiethnischen *Erdély/Transylvanien/Siebenbürgen*); Kósa 1991: 77–78. Für hilfreiche Informationen geht herzlicher Dank an dr. Norbert Glässer/ *Szeged*.

⁵⁹ Seewann 2012: insbes. S. 296–307.

⁶⁰ Basch, Franz Anton: Art. „Donauschwaben“, hier: „Entwicklung des volklichen Bewußtseins“, in: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, hg. v. Carl Petersen/ Otto Scheel/ Paul Hermann Ruth/ Hans Schwalm, 4 Bde., Breslau 1933–1944, hier Bd. 2, Breslau, 1936: 301–305 (Basch beruft sich am Ende des Artikels noch auf Vorarbeiten des bereits verstorbenen Jakob Bleyer. Der gesamte Artikel „Donauschwaben“ unter versch. Mitarbeitern ebd. erstreckt sich über die S. 290–305.)

Karasek tätig war, dass etwa die Aufzeichnungen Loschdorfers in die „Sagensammlung Karasek“ mit hinein gerieten.⁶¹

(2) Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Verwendung der deutschen Dialekte stark zurück, auch in denjenigen Gemeinden und bei denjenigen „schwäbischen“ Personengruppen, die von der *kitelepítés*/den Vertreibungen eher weniger betroffen waren.⁶² Dennoch blieb ein „*sváb*“-Minderheiten-Identitätsbewusstsein erhalten, wenn man etwa die Aussagen aus den Schriften der Kulturanthropologin Györgyi Bindorffer heranzieht. Sie kam zu dem Resultat, dass das „schwäbische“ Identitätsbewusstsein sich kaum noch oder gar nicht mehr auf sprachliche Kriterien stützt, dass die „Redewendungen, Lieder und Sprüche“ in Vergessenheit geraten seien. Die als typisch gekennzeichneten Einrichtungsgegenstände, Möbel, Gerätschaften seien im Museum untergebracht, die traditionellen schwäbischen Häuser würden nicht mehr als solche gebaut oder sie werden umgebaut modernisiert.⁶³ Das ungarndeutsche Minderheitenbewusstsein der *Svábok* aber könne „in ihrem Brauchtum, in ihrer Musik und in ihren Tänzen weiterleben“.⁶⁴ Es ist in der Tat sehr bemerkenswert, dass und wie sehr die Musik (vor allem Blechblasmusik, Trachten-

⁶¹ Mit den Nachforschungen über Loschdorfers Arbeit ist gerade begonnen worden (2014). Es ist interessant, dass Loschdorfer danach keinen Aufsatzbeitrag in den *Neuen Heimatblättern* mehr publiziert hat, nur noch Rezensionen, etwa zum deutschsprachigen Kirchenlied: Anna Loschdorfer: Bespr. v. Fellerer, Karl-Gustav: *Das deutsche Kirchenlied im Ausland. Münster 1935 (Deutschtum und Ausland, hg. v. Georg Schreiber, Heft 59/60)*, s. NHB, Jg. 1936. Die „Neuen Heimatblätter“ wurden 1939 wiederum umbenannt in: „Deutsche Forschungen in Ungarn“, 6 Jahrgänge (4 Bände) bis 1944; Loschdorfers Name taucht dort nicht mehr auf.

⁶² Nach dem Ende der „*Kitelepítés*“, der „Aussiedlung“ also, lebten dann nach seriösen Schätzungen noch 220.-230.000 „Schwaben“ in Ungarn. Der Vorgang und seine Hintergründe detaillierter geschildert bei Tóth 2001. In den Jahren der Vertreibungen und ebenso weiterhin danach, seit 1949 unter den sozialistischen Regierungen, war die öffentliche Verwendung des Deutschen beziehungsweise der ungarndeutschen Dialekte „nicht ratsam“, um die übertriebene, lapidare Konstatierung des Budapesters Germanisten Johann Schuth aufzunehmen, s. Schuth 2010: 83; Knipf-Komlósi 2011: insbes. S. 18; Szilágyi-Kósa 2011.

⁶³ Einen Sonderfall stellen die „*Pincefalvak*“, die Weinkellerdörfer dar, besonders bekannt durch ethnologische Arbeiten ist das Weinkellerdorf von *Hajós*. Es galt und gilt als typisches ungarndeutsch-bäuerliches Architekturensemble und ist nicht musealisiert, sondern vor allem für Gastronomie und Fremdenverkehr restauriert und infrastrukturell modernisiert. In einem gerade aktuell erschienenen Heimatbuch von *Berezsnai, Zsuzsanna – Schön, Mária. A hajósi sváb parasztság mentalitása. Hajós*, 2013, liest man, dass die aus der Innensicht der Bewohner empfundene ‚Wahrheit‘ des Kellerdorfes und seiner Feste im gemeinsamen Beisammensitzen an den Langtischen vor den Kellerhäuschen liegt, ein institutionalisiertes Beisammensitzen insbesondere mit Gesang und Ziehharmonikaspield unter den Einheimischen selbst und mit ihren persönlichen Gästen, s. insbes. S. 1018.

⁶⁴ Vgl. Bindorffer 2008: 1–14, s. insbes. S. 10–13, hier auch zur engen Verknüpfung von Musikdarbietungen und Kleidungstracht; Bindorffer 2005 [zugl. Hochschulschr. ELTE-Univ. Budapest 2001] zuletzt Bindorffer 2013: 15–27, hier insbes. S. 20–21, 26. Wichtig gerade im musikalischen Zusammenhang zu sehen sind auch die Arbeiten aus der DDR bis 1989, vgl. Heike 2001: 98–114.

kapellen, Ziehharmonika, Chor und „Volkstanz“) auch nach der „Kronprinzenwerk“-Ethnografie als eine kennzeichnende und amplifizierende Attributierung, oder, wenn man metaphorisch sprechen will: als ein kulturelles und ethnisches Aushängeschild der ungarischen Schwaben/*svábok* geblieben ist. Wie zu sehen war, hat nach dem Ersten Weltkrieg die Vereinsaktivität durch und um Jakob Bleyer die musikalische Kultur weiter befördert – etwa mit dem Budapester „Schwabenball“. Schwabenbälle wurden auch nach dem Zweiten Weltkrieg und nach der *kitelepítés* in sozialistischer Zeit bis in die Gegenwart veranstaltet und aus den Dörfern heraus besucht. Verschiedene Dorfstudien zeigen das, namentlich aus *Pári* oder aus *Harta*,⁶⁵ ferner auch aus *Császártöltés*/Kaiserdamm.⁶⁶

Wenn wir nun noch einen Sprung und kleinen Blick auf die Gegenwart tun, so ist also zu konstatieren, dass der Rückgang der ursprünglichen Muttersprache nicht notwendig und nicht überall zum Zerfall dieser Facette im Identitätsbewusstsein führen musste. Gerade die spezifische Volksmusik und den Volkstanz übt und gebraucht man, so wieder *Györgyi Bindorffer*, nach wie vor als gruppenbezogene, phänomenologische Elemente, an und in denen Schwaben in Ungarn sich selbst untereinander erkennen und gegebenenfalls als solche erkannt werden möchten (soweit jedenfalls die Ergebnisse ihrer Untersuchungen aus wenigen ausgewählten, jedoch intensiv befragten und beobachteten Dorfgemeinden reichen).⁶⁷

⁶⁵ S. bei Petzoldt–Schneider–Streng 1993. Darin s. insbes. Kircher-Pree, Eva-Maria: Soziales Leben im Dorf. In Leander Petzoldt – Ingo Schneider – Petra Streng (Hg.): *Pári*. Über das Leben in einem ungarndeutschen Dorf. Innsbruck, 1993: 151–184, hier S. 166: „Schwabenball“ in Budapest, auch nach dem Zweiten Weltkrieg von Mitgliedern dieser Gemeinde besucht und mitgestaltet (Erinnerungszeitraum war 1973–1988). Vgl. hierzu insbes. die aktuell erschienene Dorfmonografie über Harta von dem Minderheitenforscher und Historiker *Ferenc Eiler*: „*Németek, helyi társadalom és hatalom: Harta, 1920–1989*“. Budapest, 2011: 145–163, man beachte hier die von *Eiler* „Liberalisierungs“-Periode genannte Zeit nach 1968 und das neu entstandene ortsgeschichtliche Bewusstsein in der Gemeinde, zum Stichwort Schwabenball, s. S. 145–179. S. a. den deutschsprachigen Aufsatz von dems.: Ethnizität, lokale Macht und öffentliches Leben in einem ungarisch-deutschen Dorf (*Harta*, 1930–1956). In Mariana Hausleitner (Hg.): *Vom Faschismus zum Stalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1941–1953*. München, 2008: 137–153. Wichtig gerade im musikalischen Zusammenhang zu sehen sind auch die Arbeiten aus der DDR bis 1989, vgl. Müns, 2001: 98–114.

⁶⁶ Eine ungarischsprachige Ortsmonografie bieten: Arnold–Knipl 2002. Und wer die Selbstdarstellung der Gemeinde *Császártöltés* heute auf ihrer *homepage* betrachtet, wird für die gerade zurückliegenden Jahre jeweils einen eigens eingerichteten „*Sváb nap*“, einen jährlichen „Schwabentag“ mit bühnenmäßigen Musik-Trachtenkapellen, mit Gesang- und Tanzdarbietungen finden. Vgl.: www.csazartoltes.hu/albumok/rendez/svabnapok (am 4. November 2013 abrufbar für die Jahre 2008, 2009, 2010, 2012; Papierausdrucke im Archiv d. Verf.). Zur Ansiedlung und Prosopografie bereits in deutscher Sprache Flach 1969.

⁶⁷ Bindorffer hat Mehrgenerationen-Untersuchungen zur Identität der „Schwaben“ vor allem im Dorf *Dunabogdány* (am großen Donauknie), ferner in *Csolnok*, auch in den wiederum südwestungarischen Gemeinden *Véménd* und *Somberek* vorgelegt. Vgl. Bindorffer 2008: 1–14, s. insbes. 10–13, hier auch zur engen Verknüpfung von Musikdarbietungen und Kleidungstracht; Bindorffer

Einen besonderen, aus ungarischen und deutschen ethnologischen Betrachtungen bekannten Fall stellt das Urbanfest im Weinkellerdorf von *Hajós* dar. Das Weinkellerdorf, „*pincefalu*“, eine zusammenhängende Reihe von etwa 1.200 Kelterhäuschen an der Donaudüne, nur 3 km entfernt vom Ortskern *Hajós*, galt und gilt als typisches ungarndeutsch-bäuerliches Architekturensemble. Nach Waltraut Werners Exkursionsbericht wirkte es noch in den ausgehenden 1960er-Jahren weitgehend „verlassen“,⁶⁸ entwickelte sich jedoch seit den 1970er-Jahren zu einem Attraktionspunkt des Fremdenverkehrs und seit den frühen 1980er-Jahren zum Standort des von geschätzten 20.000 bis 35.000 Menschen regelmäßig besuchten „*Orbán-napi borünnep*“, des Urbantag-Weinfestes mit seinen diversen Programmpunkten am letzten Mai-Wochenende jedes Jahres. Der dabei stets eingeplante Programmpunkt der „schwäbischen“ Musik- und Tanzdarbietungen bietet den lokalen und auswärtigen Trachtengruppen bis heute (letzte Erhebung 2012) die Möglichkeit, vor großem Publikum, im Rahmen auch anderer international ausgesuchter Tanz- und Musikband-Auftritte öffentlich in Erscheinung zu treten und folgend in einschlägigen Zeitschriften als „Schwäbische-Kultur“-Leistung repräsentativ und repräsentierend abgebildet zu werden. Das Fest gilt nicht zuletzt deshalb als Ausdruckshandlung donauschwäbischer Kultur und Identität der Gegenwart.⁶⁹

Gemäß den Aussagen in einem gerade aktuell erschienenen Heimatbuch zur „*Hajósi sváb parasztság mentalitása*“⁷⁰ liegt die aus der Innensicht der Bewohner empfundene ‚Wahrheit‘ dieses Festes im gemeinsamen Beisammensitzen an den Langtischen vor den Kellerhäuschen, beisammensitzend unter den Einheimischen selbst und mit ihren persönlichen Gästen, die einander zuprostend ihr Glas erheben

2005 [zugl. Hochschulschr. ELTE-Univ. Budapest 2001] (Ungarndeutsches Archiv. 8.); zuletzt Bindorffer 2013: insbes. 20–21, 26.

⁶⁸ Gelegentlich einer Exkursion 1967 hatte Waltraut Werner-Künzig es als weitgehend „verlassen“ beschrieben, weil die „ehemaligen Presshäuschen“ ihre Funktion weitgehend verloren hatten. Werner, Waltraut: Altschwäbisches aus dem ungarndeutschen Dorf *Hajós*. In Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde. 11. 1969: 249–270, hier S. 251.

⁶⁹ Pars pro toto: Neue Post. Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn. 67. Jg. Nr. 7. 2012: 8, hier Art. „Urbanfest in Hajosch (*Hajós*)“, mit besonderer Hervorhebung (Text und 2 Abb.) der Trachtentanzgruppen von Ort selbst und von Hirlingen/Baden-Württemberg v. Mai 2012. In der Bedeutungsgebung dieser Veranstaltung werden genau dieselben „*Sváb*“-Eigenschaften und Fertigkeiten wieder aufgerufen, rekapituliert und bestätigt, die bereits im ethnografischen Beitrag des Kronprinzenwerks stehen, die auch schon Jakob Bleyer hervorgehoben wissen wollte und die die wertbehaftete Rolle der Minderheit beim Aufbau des ungarischen Staats bezeichnen sollten. Weiteres wichtiges Beispiel: Ansprache des Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, der als Ehrengast beim Urbanfest 2002 die „in Jahrhunderten geschaffenen Werte“ der Schwaben, „ihre Lebensweise“, „ihre Bräuche“, ihre „Produktionskultur“ und „ihren legendären Fleiß“ amplifizierte. (Die Rede war ungarisch, hier allerdings zitiert aus der deutschen Übersetzung der „Neuen Zeitung“. „Neue Zeitung. Ungarndeutsches Wochenblatt“. 46. Jg. 2002: o. Seitenang.

⁷⁰ Bereznai-Schön 2013.

und dabei das Singen und das Ziehharmonikaspiel nicht zu kurz kommen lassen.⁷¹ Alle diese hier am Schluss genannten Gemeinden befinden sich in der Großregion, die schon bei *Szentkláray* mit erfasst worden war. Wichtig ist dabei heute die Feststellung, dass diese schwäbischen bzw. ungarndeutschen Wertzuweisungen in *Hajós* beim Fest eben in ungarischer Sprache vorgetragen werden – die deutschen Dialekte verwenden colloquial nur noch wenige bzw. sie sind fast verloren gegangen.⁷² Diejenigen, die zum *Hajóser* Urbansfest hingehen und sich der Facette einer schwäbischen Identität versichern oder wichtige Elemente des „Musters“, des „Stereotyps“ kennenlernen wollen, finden dies nicht in der Sprache, sondern vor allem in der Musikkultur repräsentiert und deklariert.

Literatur

und edierte Quellen (Erhebungsstand bis zum Jahr 2014)

ARNOLD Erzsébet – KNIPL István

2002 *Fejezetek Császártöltés történetéből és néprajzából. Császártöltés*

Arouet de VOLTAIRE – Francois MARIE

1756 *Essay sur l'histoire générale, et sur les moeurs et l'esprit des nations* [Essay über die Universalgeschichte und die Sitten und den Geist der Völker]. Genf.

BAKSAY Alexander

1896 „Das Tolnaer Comitát“. In *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Auf Anregung und unter Mitwirkung weiland Seiner kaisertl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten*

⁷¹ Bereznai-Schön 2013: insbes. S. 1018 (Bildteil).

⁷² Szilágyi-Kósa, Anikó: Ungarndeutsche Personennamen im Plattenseeoberland. Eine anthroponomastische Langzeitstudie in Deutschbarnag/*Barnag* und Werstuhl/*Vöröstó*. (Ungarndeutsches Archiv, 11) Budapest, 2011; s. insbes. b. Knipf-Komlósi, Erzsébet: Wandel im Wortschatz der Minderheitensprache. Am Beispiel des Deutschen in Ungarn. Stuttgart, 2011: 18 u. passim. Nach den 2013 veröffentlichten Ergebnissen der letzten Volkszählung haben sich wieder deutlich mehr Personen zur „*Német Nemzetiséghez tartozó*“, zur deutschen Minderheiten-Nationalitätenszugehörigkeit bekannt, deutlich weniger aber zu einer Muttersprache oder zum Umgangssprachengebrauch „*Német*“. Das Bekenntnis zu einer kulturell bestimmten, deutschen Minderheitenzugehörigkeit hat also wieder zugenommen, deutlich mehr als beim Zensus 2001 (zahlenmäßig bildet die deutsche Nationale Minderheit gegenwärtig die zweitgrößte in Ungarn nach den Roma). Hier exemplarisch der Verweis auf die Komitate der ehemals so genannten „Schwäbischen Türkei“: Komitat *Bács-Kiskun* (in dem *Hajós* liegt), publizierte Angaben mit 3.697 Personen Muttersprache Deutsch, 6.307 Umgangssprache, 12.341 Nationalitätenszugehörigkeit (damit hier sogar zahlenmäßig größte Minderheit, danach folgen die Roma/Beas mit 11.327). (Zum Vergleich Volkszählung 2001: Muttersprache 3.096, Umgangssprache 3.509, Nationalitätenszugehörigkeit 7.781); Komitat *Tolna*, publizierte Angaben 2.812 Muttersprache 5.017 Umgangssprache 11.983, „*német*“-Minderheitenationalitätenszugehörigkeit (Zum Vergleich Volkszählung 2001: Muttersprache noch 3.797, Umgangssprache 4.550, Nationalitätenszugehörigkeit 11.552. Quelle: *Központi Statisztikai Hivatal – Népszámlás 2011, Területi adatok/Tolna Megye* und *Bács-Kiskun Megye* (Angaben für *Tolna Megye* vom März 2013; Angaben für *Bács-Kiskun* nach aktualisierter Ausgabe April 2013). Papierausdruck im IVDE Freiburg.

Kronprinzen Erzherzog Rudolf begonnen [...]. 24 Bde., Wien 1886–1902. Hier: Ungarn IV. 276–299. Wien

BALASSA Iván

1993 Fél Edit emlékezete. In Fülemile Ágnes – Stefány Judit (Hg.): *Emlékezés Fél Editre*. 17–20. Budapest: Magyar Néprajzi Társaság

BÁLINT Sándor

1976/1977 *Ünnepi Kalendárium. A Mária-ünnepek és jelesebb napok hazai és közép-európai hagyományvilágából*. 2 Bde. Budapest: Szent István Társulat

2014 *Karácsony, Húsvét, Pünkösd. Budapest*, 2. Aufl. 1976; deutsch: Weihnachten, Ostern, Pfingsten: aus der ungarischen und mitteleuropäischen Traditionswelt der großen Feste. (Hg. v. Gábor Barna.) Szeged: Néprajzi és Kulturális Antropológiai Tanszék

BASCH, Franz Anton Art

1936 „Donauschwaben“, hier: „Entwicklung des volkklichen Bewußtseins“. In Petersen, Carl – Scheel, Otto – Ruth, Paul Hermann – Schwalm, Hans (Hg.): *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*. 4 Bde. Breslau 1933-1944. hier Bd. 2. 301–305. Breslau: F. Hirt.

BAVARIA

1860–1868 *Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern*“, herausgegeben auf Veranlassung und mit Unterstützung seiner Majestät des Königs von Bayern Maximilian II. durch Wilhelm Heinrich Riehle, bearbeitet von einem Kreise bayerischer Gelehrter, 5 Bde. München.

BEREZNAI Zsuzsanna – SCHÖN Mária

2013 *A hajósi sváb parasztság mentalitása*. Hajós: Hajós Város Önkormányzata

BINDORFFER Györgyi

2005 „Wir Schwaben waren immer gute Ungarn“: Doppelte Identität: ethnisches und nationales Bewusstsein in Dunabogdány. (Ungarndeutsches Archiv, 8.) Budapest: ELTE Germanisches Institut [zugl. Hochschulschr. ELTE-Univ. Budapest 2001]

2008 „... mit der Schrammelmusik aufgewachsen“ – Volkskultur als Repräsentationsform der ethnischen Identität bei den Ungarndeutschen. In Prosser, Michael – Schell, Csilla (Hg.): *Fest, Brauch, Identität / Ünnepek, szokások, identitás*. Ungarisch-deutsche Kontaktfelder. Beiträge zur Institutstagung 8.-10. Juni 2005 des Johannes-Künzig-Instituts Freiburg. 1–14. Freiburg: Johannes-Künzig-Institut

2013 Assimilation und Dissimilation der Ungarndeutschen (Schwaben) in der Vergangenheit und in der Gegenwart. In Marinka, Melinda – Keményfi, Róbert (Hg.): *Die heutige Konnotation des schwäbischen Phänomens*. Ethnographica et Folkloristica Carpathica. 18: 15–27. Debrecen: DU Press – Department of Ethnology

BLEYER Jakob

1929 Zur Einführung. „*Deutsch-Ungarische Heimatsblätter. Vierteljabresschrift für Kunde des Deutschtums in Ungarn und für deutsche und ungarische Beziehungen*“. Nr. 1. 1–4.

BOGATIREV, Pjotr (mit Kommentar v. József Liszka)

2014 *A karácsonyfa Kelet-Szlovákiában. Acta Ethnologica Danubiana. Az Etnológiai Központ Évkönyve*. 16. 167–171 (Orig.: Der Weihnachtsbaum in der Ost-Slowakei. Zur Frage der strukturellen Erforschung des Funktionswandels ethnographischer Fakten. *Germanoslavica*. 2. 1932/1933. 254–258.

BONOMI, Eugen

1933 *Az egyházi év Budaörs német község nyelvi és szokásanyagában - tekintettel Budaörs környékére*. Budapest.

1942 Glocken im Leben des deutschen Volkes im Ofner Bergland. *Deutsche Forschungen in Ungarn*. 7. Jg. 47–107.

1958 Bettler im Ofener Bergland, Ungarn. *Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen*. 4. 206–222.

- 1973 Deutsche Blasmusik im Ofner Bergland (Ungarn) und ihr Schicksal in der neuen Heimat. *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde*. 16. 207–405.
- ČAPLOVIČ, Ján
1822 *Ethnographiai Értekezés Magyar Országról.*
1829 *Gemälde von Ungern*. Pesth: Hartleben
- EILLER Ferenc
2008 Ethnizität, lokale Macht und öffentliches Leben in einem ungarisch-deutschen Dorf (Harta, 1930–1956). In Hausleitner, Mariana (Hg.): *Vom Faschismus zum Stalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1941–1953*. 137–153. München: IKGS
2010 Etnicitás, helyi társadalom és hatalom egy magyarországi német településen: Harta 1920–1989. In Feischmidt, Margit (Hg.): *Etnicitás. Különbözőteremtő társadalom*. 313–335. Budapest: MTA Kisebbségkutató Intézet
2011 „Németek, helyi társadalom és hatalom: Harta, 1920–1989. Budapest: Argumentum
2013 Identität durch Geschichte. Die Zeitschrift „Deutsch-Ungarische Heimatsblätter“ (1929–1943). In Fata, Márta (Hg.): *Migration im Gedächtnis. Auswanderung und Ansiedlung im 18. Jahrhundert in der Identitätsbildung der Donauschwaben*. 87–100. Tübingen: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde
- FATA, Márta
2001 Volkskundliche Forschungen über die Ungarndeutschen vor dem politisch-ideologischen Hintergrund der Zeit zwischen 1918–1945. *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde*. 44. 1–34.
2004 Die volkskundliche Erforschung der Ungarndeutschen. In Almai, Frank – Fröschle, Ulrich (Hg.): *Deutsche in Ungarn – Ungarn und Deutsche. Interdisziplinäre Zugänge*. 107–133. Dresden: Thelem
- FÉL, Edit
1934 Siedlungswesen, Hausbau und Hauseinrichtung in der Gemeinde Harta – Hartau. *DUH*. 6. 296–308.
1935 *Harta néprajza*. Néprajzi Füzetek. Nr. 2. 2. Aufl. Budapest.
- FIKFAK, Juriĵ – JOHLER, Reinhard (Hg.)
2008 *Ethnographie in Serie. Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“*. Wien: Institut für Europäischen Ethnologie
- FLACH, Paul
1969 *Siedlungsgeschichte von Császárköltés: einer deutschen Gemeinde an der nördlichen Grenze der Batschka*. München.
- GUNDA, Béla
1950 Research in Hungarian Folk Culture: An ethnological and folkloristic survey. *Journal of American Folklore*. 63. 72–84.
- HAMPE, Henrike
2009 Die Madonna fährt donauabwärts. Wie eine Statue Oberschwaben mit Ungarn verband. In Fata, Márta (Hg.): „Die Schiff“ stehen schon bereit.“ *Ulm und die Auswanderung nach Ungarn im 18. Jahrhundert*. 59–71. Ulm
- HERMANN, Ägid
1932 „Unsere liebe Frau und die Schwaben von Hajós“. *DUH*. 4. 50–58, 223–232.
- HIRSCHFELDER, Gunter – WINTERBERG, Lars
2012 Das ‚Volk‘ und seine ‚Stämme‘: Leitbegriffe deutscher Identitätskonstruktionen sowie Aspekte ihrer ideologischen Funktionalisierung in der ‚Volkskunde‘ der Weimarer Republik und des ‚Dritten Reichs‘. In Fischer, Erik (Hg.): *Deutsche Musikkultur im östlichen Europa. Konstellationen – Metamorphosen – Desiderata – Perspektiven*. 22–44. Stuttgart: Franz Steiner Verlag

- HOFER, Tamás
2008 Ungarn im ‚Kronprinzenwerk‘. In Fikfak, Jurij – Johler, Reinhard (Hg.): *Ethnographie in Serie. Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“*. 129–171. Wien: Institut für Europäischen Ethnologie
- JOHLER, Reinhard
2008 Vom Leben, Nachleben und Weiterleben des ‚Kronprinzenwerks‘ in Österreich. In Fikfak, Jurij – Reinhard, Johler (Hg.): *Ethnographie in Serie. Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“*. 291–325. Wien: Institut für Europäischen Ethnologie
- KESTING, Hanjo
2012 Grundschriften der europäischen Kultur. Erfahren, woher wir kommen: Neuzeit. Göttingen: Wallstein
- KESZEG, Vilmos
2014 Rezension zu *A néprajztudomány története. Intézmények, kutatók, kutatások*, hg. v. György, V. Imola – Keszeg, Vilmos – Tekei, Erika. *Cluj/ Kolosvár 2012*. In *Acta Ethnologica Danubiana. Az Etnológiai Központ Évkönyve*. 16. 175–178.
- KIRCHER-PREE, Eva-Maria
1993 Soziales Leben im Dorf. In Petzoldt, Leander – Schneider, Ingo – Streng, Petra (Hg.): *Pári. Über das Leben in einem ungarndeutschen Dorf*. 151–184. Innsbruck
- KNIPF-KOMLÓSI, Erzsébet
2011 *Wandel im Wortschatz der Minderheitensprache. Am Beispiel des Deutschen in Ungarn*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag
- KÓSA László
1991 A magyar néprajzi társaság alapító eszméi. In Hofer, Tamás (Hg.): *Népi kultúra és nemzettudat. Tanulmánygyűjtemény*. 77–78. Budapest: Magyarországtudató Intézet
2001 *A magyar néprajz tudománytörténete*. Budapest: Osiris Kiadó
- KÖZPONTI STATISZTIKAI HIVATAL
2011 *Központi Statisztikai Hivatal – Népszámlás 2011, Területi adatok/ Tolna Megye und Bács-Kiskun Megye*.
- KUHN, Walter
1934 *Deutsche Sprachinsel-Forschung. Geschichte – Aufgaben – Verfahren*. Plauen (= Ostdeutsche Forschungen; Bd. 2).
1935/36 *Volksnation und Staatsnation. Neue Heimatblätter*. 1. 308–315.
- LOSCHDORFER, Anna
1936 Bespr. v. Fellerer, Karl-Gustav: *Das deutsche Kirchenlied im Ausland*. Münster 1935. (Deutschtum und Ausland, hg. v. Georg Schreiber, Heft 59/60). *NHB*. Jg. 1936. 334.
1935/36 Grundsätzliches zur Volksliedforschung in den deutschen Sprachinseln Ungarns. *Neue Heimatblätter*. 1. 1–7.
1935 Bakonyi német (sváb) falvaink szerepe a magyar népi hagyományokban. *Ethnographia – Népelet*. 46. 76–79.
- MAENNER, Emil
1936 [Nachruf] Jakob Bleyer. *Mein Heimatland*. 23. 112–115.
- MANHERZ, Károly
2011 Über den Sankt Johanner Kodex. In *Der Sankt-Johanner Kodex*. Andony Johannes Lang 1808–1813 A.Z. Abschrift und Korrektur der Originalhandschrift von Karl Manherz. Mitarb.: János Szabó. Bd. 2: Textband mit Kommentar. Budapest.
- MEZGER, Werner
2005 Dokumentation und Forschung unter den Rahmenbedingungen des § 96 BVFG: das Freiburger Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde. In Christoph Schmitt: *Volkskundliche Großprojekte: ihre Geschichte und Zukunft*. 85–98. Münster et al.: Waxmann

- MÜNS, Heike
 2001 Forschungen zur ungarndeutschen Volkskunde in der ehemaligen DDR und in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Erfahrungsbericht. *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde*. 44. 98–114.
- PETZOLDT, Leander – SCHNEIDER, Ingo – STRENG, Petra (Hg.)
 1993 *Pári. Über das Leben in einem ungarndeutschen Dorf*. Innsbruck.
- PROSSER-SCHELL, Michael
 2009 *Vom „dies sancti Urbani“ zum „Orbán-napi Borünnep“ in Hajós. Geschichte und Transformationen des Urbanfestes aus volkskundlicher Perspektive*. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts; Bd. 10). Freiburg: Johannes-Künzig-Institut
 2008 Ritualforschung und Erzählforschung. Ein methodisches Beispiel mit Texten aus dem Bestand „Ungarn“ der „Sagen-Sammlung Karasek“. In Schell, Csilla – Prosser, Michael (Hg.): *„Fest, Brauch, Identität / Ünnepe, szokás, identitás.“ Ungarisch-deutsche Kontaktfelder*. Beiträge zur Institutstagung 8.–10. Juni 2005 des Johannes-Künzig-Instituts Freiburg/Brsg. 235–284. Freiburg: Johannes-Künzig-Institut
 2009 (zusammen mit Csilla Schell) Verbindende Traditionen. St.-Urban-Feste in Baden-Württemberg und im Karpatenbecken. In Fata, Márta (Hg.): *„Die Schiff stehen schon bereit“*. Ulm und die Auswanderung nach Ungarn im 18. Jahrhundert (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentationen; Bd. 13). 73–92. Ulm/ Stuttgart
 2011 Volkskundlich-Kulturanthropologische Zugänge zum „Mysterienspiel“. Neue Aspekte zu einem klassischen Untersuchungsfeld der Festforschung. *Acta Ethnologia Danubiana. Az Etnológiai Központ Évkönyve*. Band 13. 35–54.
 2013 Volkskunde/ Europäische Ethnologie und die „Donauschwaben“-Forschung. Ausgewählte prinzipielle und exemplarische Probleme. *Jahrbuch für Europäische Ethnologie*. 8. 199–212.
- REINHARD, Wolfgang
 1999 *Geschichte der Staatsgewalt: eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: Beck
- RÖDER, Annemarie
 1998 *Deutsche, Schwaben, Donauschwaben. Ethnisierungsprozesse einer deutschen Minderheit in Südosteuropa*. Marburg: N. G. Elwert.
- Rudolf [VON HABSBURG, ERZHERZOG UND KRONPRINZ]
 1887 Einleitung. In *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Übersichtsband. I. Abtheilung*. 5–17. Wien
- SCHILLING, Rogerius
 1933 *Dunakömlöd és Nemetkér. Teleptítés-, népiség- és nyelvtörténete*. Budapest: Pfeifer F.
- SCHRÖER, Karl Julius
 1858 *Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungern*. [sic] Wien (Neuausg. Wien, 1862.)
- SCHUTH, Johann
 2010 Mehr als 50 Jahre im Dienst der Ungarndeutschen – Die Neue Zeitung. In Tichy, Ellen (Hg.): *Minderheiten und Medien. Die Repräsentanz der ungarndeutschen Minderheit in den Medien*. 82–93. Hamburg: Kovac
- SCHWIND, Hedwig
 1960 *Jakob Bleyer. Ein Vorkämpfer und Erwecker des ungarländischen Deutschtums*. München: Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks
- SEEWANN, Gerhard
 2012 *Geschichte der Deutschen in Ungarn*. 2 Bde., hier Bd. 2. 1860–2006. Marburg: Verlag Herder Institut
 2013 Die ungarischen Schwaben. Einige zentrale Aspekte ihrer Geschichte. *Jahrbuch für Europäische Ethnologie*. Dritte Folge. 8. 173–198.

- STAGL, Justin
2008 Das ‚Kronprinzenwerk‘ – Zur Einführung. In Fikfak, Jurij – Johler, Reinhard (Hg.): *Ethnographie in Serie. Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“*: 28–41. Wien: Institut für Europäischen Ethnologie
- SZENYÉRI Zoltán
2004 *Német sorsok dél-Dunántúlon (1700–2001)*. Dombóvár: Dombóvári Német Kisebbségi Önkormányzat
- SZENTKLÁRAY, Jenő/ Eugen
1891 „Die deutschen Gemeinden Südungarns, ihre Bewohner und deren Gebräuche“. In *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Auf Anregung und unter Mitwirkung weiland Seiner kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf begonnen* [...]. 24 Bde., Wien, 1886–1902. Hier: Ungarn, 2. Bd. 561–578. Wien
- SZILÁGYI-KÓSA, Anikó
2011 *Ungarndeutsche Personennamen im Plattenseeoberland. Eine anthroponomastische Langzeitstudie in Deutschbarnag/ Barnag und Werstubl/ Vöröstó*. Ungarndeutsches Archiv. 11. Budapest: ELTE Germanistisches Institut
- TAFFERNER, Anton
1958 Dr. Eugen von Bonomi (1908–1979) zum Gedächtnis. *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde*. 4. 280–302.
- THIENEMANN, Theodor
1934 Jacob Bleyer als Germanist. In von Farkas, Julius: *Denkschrift für Jakob Bleyer (1874–1933)*. 3–23. Berlin/Leipzig: W. de Gruyter & Co
- THIERRING, Gustav
1893 „Die Ofener Berggegend“. In *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Auf Anregung und unter Mitwirkung weiland Seiner kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf begonnen* [...]. 24 Bde. Wien 1886–1902. Hier: Ungarn-Band III. 542. Wien
- TÓTH, Ágnes
2001 *Migrationen in Ungarn 1945–1948. Vertreibung der Ungarndeutschen, Binnenwanderungen und slowakisch-ungarische Bevölkerungsaustausch*. München: Oldenbourg.
2012 *Rückkehr nach Ungarn 1946–1950. Erlebnisberichte ungarndeutscher Vertriebener*. München: Oldenbourg R.
- UNGARLÄNDISCHER DEUTSCHER VOLKSBILDUNGSVEREIN (Hg.):
1930 *Aus Vergangenheit und Gegenwart des deutschungarischen Volkes*. Heimatbuch. (Zusammengestellt von Götting, Hans, unter Mitwirkung von Jakob Bleyer/Peter Jekel.) Budapest
- UNOWSKY, Daniel
2011 *Dynastic Symbolism and Popular Patriotism. Monarchy and Dynasty in Late Imperial Austria*. In Leonhard, Jörn – von Hirschhausen, Ulrike (Hg.): *Comparing Empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century*. (Schriftenreihe der FRIAS School of History. 1.) 237–265. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- WALPER, Franz
1986 *Csobánka: Beiträge zur Geschichte eines Nationalitätendorfes im Ofner Bergland in Ungarn und Erinnerungen*. St. Pölten.
- WEKERLE, Alexander
1896 „Das Weißenburger Comitatus“. In Ungarn-Band. IV. 525–576. Wien
- WERNER, Waltraut
1969 *Altschwäbisches aus dem ungarndeutschen Dorf Hajós*. *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde*. 11. 249–270.



*Eröffnungsrede von Hans-Werner Ketterath im Seminarraum
des Lehrstuhls für Volkskunde an der Universität Debrecen
(Foto: Sándor Bódi, 2013.)*